Zeitschrift: Helvetischer Hudibras: eine Wochenschrift

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: - (1798)

Heft: 12

Artikel: Urians Gedanken über Revolutionen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820484

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Helvetischer Hudibras. 3wölftes Stück. ben 21ten April, 1798.

Urians Gedanken über Revolutionen.





udibras schläft ist auf seiner Gefängnißreise, wie man aus seiner letzen gelehrten Abhandlung über das Bett vermuthen kann! Er schlafe so sanst, als man im Kerker schlafen kann. Liebliche Träume mögen seine Phantasie bezaubern und sein Stroh zu Eisberdunnen machen. In diesem Zwischenraum' erlaube liebes Publikum seinem Better Urian, ein Wörtchen mit dir zu sprechen! Und wovon? Von Revolution? Ia! — Dieser Gegenstand verschlingt ist alle andern. Alles muß einen Bezug darauf haben, wen es mit ewigen Interesse soll gelesen werden. Selbst die Bilder der Wollust, die man von der Preßsrenheit ahndete, werden in diesen kritischen Augenblicken mit Eckel weggelegt. Der nothgedrungene Gedanke, an seine physische und politische Existenz beschäftigt ist

eines jeden Gehirn, selbst dasjenige des Dummkopss. Was bin ich gewesen? Was bin ich izt? — Und was wird aus mir werden? Das sind Fragen, die auch der Philosoph nicht ganz ohne Grauen an sich thut, besonders wenn er Gatte, wenn er Vater ist!

Alles in der Welt ist der Veränderung unterworfen. Wer Augen hat — oder blind ist, erkennt diese große Wahrheit, weil sie der Tod mit der Spike seiner Sense so deutlich und so oft in die Herzentschreibt. Nur derjenige, der aus den weisesten Abssichten dieses große Naturgesetz gemacht hat, ist uneveränderlich; denn Er allein ist der, der ist. Sein Wink wälzet seit Jahrtausenden die ungeheuren Sternmassen, deren Dasenn Ihn nicht mehr gekostet, als den Gedanken: Sie sen en! — Wie er ihren Lauf bestimmt, so ist der Lauf und das Loos des Menschen und des Wurms bestimmt. So wie diese sich ändern, ändert sich alles.

Der Herr, der Welten pflückt, wie durres Laub ; pflückt auch Staaten, die seit Jahrhunderten bestunden, und ihre Formen — Verfassungen verschwinden vor ihm, wie Wachssigurchen im Schmelzofen.

Es ist ein großer, interessanter, aber fürchterlicher Anblick in der Weltgeschichte, alle die großen Bolkerschaften und ihre Verfassungen entstehen und verschwinden zu sehen. Das Schicksal von vielen Millionen Seelen war damit verbunden. Was wir sublen und noch ahnden, das war auch ihr Loos. Das ihrige ist vorben und eristirt nur noch in der Geschichte, das unsere ist gegenwärtig!

Wer ausser einem transzendentalen Genie, hätte vor 10 Jahren geträumt, daß große, Jahrtausendalte Monarchien in Republiken umgebildet, daß Uralte Republiken zertrümmert, das Staatseigenthum von Monarchen werden follten? — Daß Helvetien — D Vaterland! Vaterland!!!— Noch weiß ich nicht, was am Ende aus dir werden wird: Und wo ist der Mann, der es uns sagen, der es uns bürgen kann? Das wissen, das fühlen wir; was wir gewesen; aber was wir werden; das steckt hinter einem dicken Vorhange. Und hätte ich auch die Gewalt, ihn aufreißen zu können, so thäte wahrscheinlich Urian besser, ihn, wie er ist, hangen zu lassen,

"Alle menschliche Einrichtungen (fagt seins großer, "mun in seinem Vaterlande verkannter Schriftsteller) "haben ein Ende. Alle Staaten gehen zu Grunde. "Rom, Lacedamon und Karthago sind zu Grunde ge"gangen. — Wie konnten wir also hossen, daß wir ewig siehen wärden? Eine Nation frist früher oder später die Andere. Persien hat Sprien, Griechenland ienes und Rom dieses letzte — verschlungen. Das fürchterliche Ungeheuer, das sich schon im zwenten und dritten Jahrhunderte in Norden regte, und im vierten und fünften mit Allgewalt über Süden bersiel, verschlang Rom, seine Schäße, seine aus großen

Reichen bestehenden Provinzen, * und warf nach einer sürchterlichen Unverdaulichkeit alle jene Europäisschen Staaten aus, denen der Unrath des Lehensschen Staaten aus, denen der Unrath des Lehensschens anhieng. Die jzige große Nation hat sich von diesem Unrathe gesäubert, und fühlt sich großemüthig genug, auch ohne Vortheil groß und klein davon zu reinigen! Allein jedermann weiß, wie es den Kindern thut, wenn man sie recht rein, und die Haut recht glatt waschen will.

Was das Schickfal der großen Nation, die doch immer unter dem großen Naturgesetze der Staatsverschnderungen bleibt, senn wird, das weis ich nicht, Aus den Daten der Geschichte kann man nur ahnden, und es ist oft ben der größten vorgegebenen Frenheit zu denken nicht gut seine Ahndungen zu sagen. Uebrigens glaube ich auch, daß die Vergleichung des Wachsthums der politischen Körper mit dem Wachsthum der thierischen nicht so richtig sen; man kann also nichts daraus schließen, daß nach der gemeinen Erfahrung, die jungen Leute, die auf einmal gar zu stark wachsen, gemeiniglich keine alten Knochen machen, und an der Schwindsucht sterhen.

Ein großer Philosoph ahndet, daß den südlichett europäischen Staaten noch einmal der Umsturz vont den Völkern in Norden bevorstehe. Da man den ganzen zusammenhangenden Zustand dieser Völker nicht genugsam kennt, so kann man sie nicht in einem

Der Raum, den ist die große Nation einnimme

sichern Ueberblick mit den Wölkern Europens bers gleichen und messen.

Die Fortsetzung folgte